Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 50 (1994)
Heft: 3

Rubrik: Sprachlehre

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erschreckt oder erschrocken?

Du hast mich erschreckt, ich bin erschrocken, und so klingt es auch in der Mundart: verschreckt, verschrocke. Das Verb *erschrecken* hat eben zwei Bedeutungen: einen Schrecken bekommen, in Schrecken versetzen. Der Grammatiker spricht von zwei *Aktionsarten:* Man kann in den Zustand des Erschreckens geraten, aber auch einen andern in den Zustand des Erschreckens versetzen.
Solche *Bewirkungswörter* sind uns geläufig: *fällen* heißt *fallen machen, tränken* heißt *trinken machen, versenken* heißt *versinken machen.* Wer sein Geld *verschwendet,* macht, daß es *verschwindet,* wer einen Felsen *sprengt,* macht, daß er *springt.* Auch *hängen – hangen, lähmen – lahmen, flößen – fließen, führen – fahren, legen – liegen, setzen – sitzen* gehören in diese Gruppe. Das bewirkende Verb wird schwach gebeugt (setzte, gesetzt), das Grundverb dagegen stark (saß, gesessen). Unsicherheit kann entstehen, wenn – wie bei *erschrecken* – die Grundformen beider Sinnvarianten gleich lauten: *stecken* (steckte, stak). Bei *schmelzen* (flüssig machen, flüssig werden) haben starke Formen die schwachen verdrängt, vermutlich des wohlklingenden Ablautes wegen: er *schmilzt* Blei (statt schmelzt), er hat Blei *geschmolzen* (statt geschmelzt).
Klar ist die Unterscheidung bei *schwellen* (größer werden, größer machen): Der Wind *schwoll* zum Sturm, der Wind *schwellte* die Segel. Dazu gesellt sich aber im südlichen Sprachraum *schwellen* für *im Wasser garkochen.* Da wird wohl niemand von *geschwollenen* Kartoffeln reden.
Eine besondere Sinnunterscheidung liegt vor bei *bewegt – bewogen. Bewegen* wird, ob es eine Ortsveränderung oder eine Gemütserregung bezeichnet, schwach gebeugt: Was hat sich dort bewegt? Das hat ihn zu Tränen bewegt. Wenn *bewegen* aber bedeutet, jemanden zu einem Entschluß veranlassen, wird es, obwohl eine Bewirkung vorliegt, stark gebeugt: Was hat ihn *bewogen,* die Stelle zu wechseln? Hier dürften Sinn und Form von *erwägen – erwogen* ausgestrahlt haben. Aber: Der Abschied hat ihn so *bewegt,* daß er keine Worte fand.

Paul Stichel

Welch letzterer

Welch letzterer: Welch häßliche Formulierung! Das hindert aber manche Schreiber nicht, ihre Texte mit diesem Greuel zu verunzieren. Grammatisch ist dagegen aber nichts einzuwenden, und auf jeden Fall ist die kürzere und von weniger unbetonten *e* belastete Form *welch letzterer* der ebenfalls denkbaren Form *welcher letztere* vorzuziehen. Aber schön ist keine von beiden. Nun kommt es zwar vor, daß man über das zuletzt Genannte von einer Reihe von Dingen in einem Relativsatz gerne noch etwas aussagen möchte, um ja recht deutlich zu sein: «Das Bild stellt den Maler mit seinem Vater und seinem Sohn dar, welch letzterer ebenfalls die Malerlaufbahn einschlug.» Oder: «Die Exportindustrie, die Dienstleistungen und der Fremdenverkehr, welch letzterer immer mehr an Bedeutung gewinnt, bilden die Hauptelemente auf der positiven Seite unserer Handelsbilanz.» Ein guter Stilist wird dieses *welch letzterer* stets vermeiden, was ihm ohne Mühe und mit geringer Überlegung gelingen wird. Meistens setzt man einfach das letzte Glied ab, also zum Beispiel «Das Bild stellt den Maler mit seinem Vater dar und seinen Sohn, der...» oder: «Das Bild stellt den Maler mit seinem Sohn dar, der...» Im zweiten Beispiel ist das *welch letzterer* überhaupt überflüssig, denn der Relativ-

satz «der immer mehr an Bedeutung gewinnt» kann sich ja nur auf das einzige Maskulinum im Satz (Fremdenverkehr) beziehen!
So beliebt ist diese Redensart bei vielen, daß sie sie selbst dort anwenden, wo sie unsinnig ist, das heißt, wo nur ein einziges Hauptwort vorangeht, worauf sich der Relativsatz beziehen kann: «Die Einführung stammt vom Schulvorsteher, welch letzterer sie noch kurz vor seinem Tode geschrieben hat.» Oder: «Zu Jahresbeginn wird der Gemeinderat die neuen Bestimmungen veröffentlichen, welch letztere aber nichts wesentlich Neues enthalten.» Welch ein Schwulst! Vier Silben, vier *e*, anstatt ein einfaches *das*! Lassen wir uns durch diese Beispiele abschrecken, «welch letzterer» wir uns stets erinnern wollen...

David †

Wortbedeutung

Warum man Seifenopern Seifenopern nennt

Eine Seifenoper wird so genannt, weil man sie in Amerika als «soap opera» bezeichnet. Da nämlich eine Oper meistens melodramatisch ist, bezeichnet man in Amerika ein Melodrama auch als «opera», und somit bezieht sich die Oper in der Seifenoper auf das Melodrama amerikanischer Fernsehschnulzen. Fragt sich nur noch, worauf sich die Seife bezieht.
Die Seife wird von den Seifenfabrikanten geliefert, die als Sponsoren solcher Melodramen aufgetreten sind; denn in den USA werden diese Schnulzen wie alle Darbietungen im Hörfunk oder im Fernsehen von privater Seite finanziert, weswegen sie immer wieder von Werbung unterbrochen werden, in dem Fall also von einer für Seife. Die Frage aber ist dann immer noch, warum gerade die Seifenfirmen diese Melodramen sponsern.
Die Seifenopern sind auf den Bedarf der amerikanischen Hausfrau zugeschnitten, die ihre Hausarbeit besonders am Vormittag tut, und während sie sie tut, braucht sie besonders zweierlei, nämlich Unterhaltung und Seife. Letzteres braucht eine Amerikanerin mehr als die Frauen anderer Nationalitäten, weil sie mehr als andere auf Sauberkeit bedacht ist, sowohl Sauberkeit der Person als auch Sauberkeit in ihrem Heim, und das geht nicht ohne Seife. Da läuft die Waschmaschine jeden Vormittag; da wird gewaschen und gewaschen; und wo so viel gewaschen wird, braucht man enorm viel Seife.
Man muß sich nur einmal vorstellen, was bei 250 Millionen Menschen in den USA der tägliche Verbrauch an Seife beträgt und zu welchem Geschäft das den Seifenfabrikanten verhilft. Nun will natürlich jeder Seifenfabrikant den Großteil des Geschäfts für sich haben, und daraus entwickelt sich eine scharfe Konkurrenz. Da bekommt derjenige Seifenfabrikant den Löwenanteil an dem Geschäft, dessen Melodrama von den meisten Hausfrauen gehört und gesehen wird, und das heißt praktisch, daß diese Melodramen immer melodramatischer werden. Da kommen jeder mitfühlenden Hausfrau Tränen, die sie somit den Seifenfabrikanten verdankt, und sie dankt es ihnen durch den Kauf der betreffenden Seife.
Nun fragt es sich freilich, warum die Käsefabrikanten nicht Ähnliches fertigbringen, warum es also nicht auch Käseopern gibt. Auf diese Frage läßt sich eine Antwort finden. Solche Melodramen werden in der Tat auch von Käsefabrikanten gesponsert, vor allem von denen, die American cheese fabrizieren, also jenen dunkelgelben